

The book cover features a complex, repeating pattern of wavy, vertical lines in shades of green, yellow, and black. The pattern creates a sense of depth and movement, resembling a stylized forest or a series of overlapping arches. The text is centered on a dark, circular background within the pattern.

**T.C.
BOYLE**
ROMAN HANSER
**DAS
LICHT**

stürzte mit gerötetem Gesicht und weit aufgerissenen Augen Frau Hofmann herein, streifte den Mantel ab und ließ die Handtasche fallen, und dann kniete sie vor dem Sofa, drückte ihren Mann an sich und sagte immer wieder seinen Namen, als wäre es ein Gebet.

Susi wusste nicht, was sie tun sollte. Sie wollte aufstehen, besann sich aber eines Besseren. Sie wollte das Ganze plausibel erklären und Frau Hofmann berichten, was geschehen war und was der Arzt gesagt hatte, sie wollte von Frau Rüdiger, der Milch, der Fahrradfahrt und allem anderen erzählen, aber es war, als wäre sie festgebunden wie Werner Forßmanns Krankenschwester. Alles war so seltsam. Sie war in dem Haus, das sie sich so oft vorgestellt hatte, inmitten all der Dinge, die es enthielt — da waren die Familienfotos, das geerbte Porzellan, der Teppich, über den er in Hausschuhen ging —, doch sie hatte hier nichts zu suchen, und draußen war es dunkel, und ihr Chef, der ehrbarste Mann der Welt, den sie mehr schätzte als jeden anderen, reagierte auf die Umarmung seiner Frau mit zunehmender Leidenschaft, umklammerte ihre Schultern und drückte seine Lippen in einem überaus erotischen Kuss auf die ihren ...

»Albert, Albert«, murmelte seine Frau und löste sich aus der Umarmung, »was hast du nur getan? Was hast du dir dabei gedacht?«

Er sagte nichts, sondern griff nach ihrem Arm und wollte sie erneut küssen, doch sie wich zurück und schien erst jetzt zu bemerken, dass sie nicht allein waren. Sie warf Susi einen fragenden Blick zu, bevor sie sich wieder zu ihm wandte und ihn küsste. »Du hast uns solche Angst gemacht«, flüsterte sie, und dann sagte sie seinen Namen, immer wieder, als wollte sie ihn sich aneignen.

»Die Kinder ...?«, begann er, brachte die Frage aber nicht zu Ende.

»Ich hab sie bei meiner Mutter gelassen, weil ich nicht wusste ... Ich dachte ... Ach, Albert, ich hatte solche Angst! Tu so was nie wieder, hast du gehört?«

Anstelle einer Antwort zog er sie an sich.

Der Raum schien zu versinken, wurde dunkler und enger, ein U-Boot, das in Tiefen hinabtauchte, die nur für diese beiden bestimmt waren, und Susi legte wortlos das Buch beiseite, erhob sich und ging auf Zehenspitzen hinaus.

Ihr Fahrrad stand noch an dem Baum, an den sie es gelehnt hatte. Die Luft war kühl, aber die Grillen sangen ihr Nachtlied, und die nach

langem Winterschlaf erwachten Frösche fielen ein. Sie war allein, außerhalb der Stadt, und es war sicher schon nach zehn Uhr. Ihre Mutter würde schimpfen. Sie schwang sich aufs Rad und fuhr durch die dunkle Einfahrt zur noch dunkleren Straße, und es war kein Mond am Himmel, um ihr zu leuchten, nur der ferne, bleiche Schimmer der Sterne, die Gott zum Zeichen Seiner Grenzen in den Himmel gesetzt hatte.

Am nächsten Morgen kam sie zu spät zur Arbeit. Ihre Mutter hatte sie zur üblichen Zeit geweckt, doch sie war gleich wieder eingeschlafen, noch immer erschöpft wie nie in ihrem Leben. Sie war sehr spät heimgekommen, und ihre Mutter hatte sie mit versteinertem Gesicht empfangen, aber Susi hatte ihr geduldig alles erklärt, und schließlich hatte ihre Mutter aufgehört zu schimpfen und die Gerstensuppe aufgewärmt, allerdings nicht ohne sich zu beschweren: »Hättest du nicht wenigstens anrufen können?«, worauf Susi noch einmal betont hatte, wie verzweifelt die Situation gewesen war — und dabei hatte sie nicht einmal übertreiben müssen. Als sie schließlich zu Bett gegangen war, hatte sie nicht einschlafen können, denn im Geist hatte sie die Ereignisse des Nachmittags und Abends immer wieder aufs Neue durchlebt: wie Dr. Hofmann ihren Namen gerufen hatte — *Susi, Susi, helfen Sie mir!* —, wie er sich an seine Frau geklammert hatte, wie ihre Lippen und Zungen einander gefunden und sie sich aneinandergeschmiegt hatten, als gäbe es kein Gebot der Zurückhaltung, als säße sie nicht dabei. Und zwar nicht als Eindringling, sondern als gute Samariterin, als Freundin und Retterin — und was hatte sie dafür bekommen? Eine einsame Heimfahrt und kein Wort des Dankes.

Das Erste, was sie sah, als sie den Schrank öffnete, war seine Jacke, die auf dem Bügel hing, als wäre es das Normalste der Welt. Erleichterung durchströmte sie. Er war da. Es ging ihm gut. Er war nicht gestorben, hatte nicht den Verstand verloren, war nicht ins Delirium gefallen. Sie schob die flackernde Erinnerung an seinen leeren Blick beiseite, an das gerötete Gesicht, das zerzauste Haar, das senkrecht vom Kopf abgestanden hatte wie die Borsten eines Tieres, und daran, wie er sie angeschrien hatte, als sie in aller Unschuld gefragt hatte, ob sie einen Arzt benachrichtigen solle, und dann hingte

sie Schal und Mantel in den Schrank, zog den Kittel an und ging ins Labor.

Im selben Augenblick, in dem sie ihn in der hinteren Ecke des Raums sah (nicht am Schreibtisch, sondern am Fenster, mit dem Rücken zu ihr), nahm sie den Geruch von frischem Kaffee wahr, eine Seltenheit in diesen Tagen des Mangels und der Rationierung, und dann noch einen anderen, leichteren Duft, einen Hauch von Natur an diesem Ort, wo das Natürliche stets Prozessen, Synthesen, Titrationsen und Extraktionen unterzogen wurde. Da erst sah sie die Blumen: In einem Messbecher auf ihrem Schreibtisch stand ein ganzer Strauß Narzissen. Sie war perplex. Niemand machte ihr Geschenke, höchstens ihre Eltern oder Brüder, und das auch nur an ihrem Geburtstag oder zu Weihnachten, und noch bevor sie ihm einen guten Morgen wünschte, drückte sie das Gesicht an die weichen, kühlen Blätter und sog den Duft der Blüten ein.

»Wie ich sehe, haben Sie die Blumen entdeckt, Fräulein Ramstein.« Er hatte sich umgedreht und grinste. Das Haar war ordentlich zurückgekämmt, die Brille saß auf der Nase, der Kittel war makellos weiß, die Krawatte sorgfältig gebunden — alles hatte wieder seine Richtigkeit, alles war, wie es sein sollte. »Ich wollte eigentlich mehr tun, um mich für gestern zu bedanken ... Rosen, ich wollte eigentlich Rosen kaufen, aber die Geschäfte waren noch nicht geöffnet, und so habe ich auf dem Weg hierher die gepflückt. Ich hoffe, sie gefallen Ihnen.«

Als Erstes hatte sie Schuldgefühle wegen des Unwillens, der sie in der Tram überfallen hatte, doch im nächsten Augenblick — als wäre ein Schalter umgelegt worden — spürte sie nur Wärme und Zuneigung: Dr. Hofmann war wieder der Alte, der freundliche, großzügige Dr. Hofmann, und er dachte an sie, ja, das tat er. Und als er durch den Raum zu ihr ging und ihre Hände in die seinen nahm, war sie erleichtert und irgendwie verblüfft, wie gut er aussah, eigentlich besser denn je, und hätte sie es nicht besser gewusst, dann hätte sie gedacht, er sei gerade auf Kur in Montreux oder Baden-Baden gewesen — sein ganzer Körper wirkte so frisch, als wäre er über Nacht Zelle für Zelle erneuert worden.

»Oh ja, sehr«, sagte sie. »Sie sind sehr schön. Aber das wäre doch nicht nötig —«

Er hob die Hand und unterbrach sie. »Lassen Sie uns einen Kaffee

trinken, Fräulein Ramstein. Sie mögen doch Kaffee? Setzen wir uns. Ich will mit Ihnen über das sprechen, was gestern passiert ist. Ich habe Ihnen so viel zu erzählen.«

Also setzten sie sich — während der Arbeitszeit — an seinen Tisch und tranken Kaffee mit Zucker und Milch, und er erzählte ihr alles, von dem Augenblick, in dem die Wirkung eingesetzt hatte, bis zum langsamen Abklingen spät in der Nacht. »Ich habe Dinge erlebt, Fräulein Ramstein, die ich nicht für möglich gehalten hätte. Ich habe Dinge gesehen, ganz gleich, ob ich die Augen offen oder geschlossen hatte, ganze Kaleidoskope von wirbelnden Farben und Mustern, und das war erst der Anfang. Es war« — er hielt inne und lachte auf — »eine Erfahrung, die mir wie nichts anderes die Augen geöffnet hat. Fräulein Ramstein, ich habe die Welt gesehen, wie sie wirklich ist«, sagte er, und seine Stimme war so volltönend, als würde er singen. »Die immaterielle Welt, die spirituelle Welt, Kants *Ding an sich* in jedem Objekt.«

Sie wusste nicht, was sie sagen sollte, sie wusste nur, dass Kant ein Philosoph gewesen war.

»Die Tischbeine. Das Zierdeckchen auf dem Sessel. Das Beistelltischchen, das Telefon, meine Schuhe — alles hat ein eigenes Leben, das vollkommen unabhängig von unserem verläuft, und das wusste ich nicht, das habe ich mir nie auch nur vorgestellt, denn ich bin mein Leben lang mit gesenktem Kopf herumgelaufen, habe meine Nase in Bücher und Messbecher gesteckt und durch das Mikroskop auf ein geschäftiges Universum gestarrt, von dem vor van Leeuwenhoek niemand auch nur eine Vorstellung hatte. Verstehen Sie? Verstehen Sie, was ich damit sagen will?«

Er war ganz der Alte, hatte sie vor wenigen Augenblicken noch gedacht, doch jetzt war sie sich nicht mehr so sicher — war die Wirkung vielleicht doch noch nicht ganz abgeklungen? Delirierte er? Wovon redete er? Sie hob die Tasse an den Mund, blies auf den heißen Kaffee und sah ihm in die Augen. »Ja«, sagte sie, »ich glaube schon. Die Substanz hat also psychoaktive Eigenschaften, wie Sie vorausgesagt hatten — wollen Sie das damit sagen?«

Seine Augen waren eigenartig: Sie hatten zwar wieder ihre normale Farbe, die Pupillen waren nicht mehr geweitet und schwarz, doch es war etwas ... beinahe Manisches darin. Oder nein, nicht Manie, sondern

Enthusiasmus, höchster Enthusiasmus für dieses neue Produkt und die Möglichkeiten, die es der Firma und der ganzen Welt eröffnete. Und er, er ganz allein, hatte es entdeckt und konnte seine Begeisterung kaum zügeln. »Ich will nicht behaupten, dass es die reine Glückseligkeit war, und ich weiß nicht, was ich gesagt oder getan habe« — er sah sie an, sah ihr tief in die Augen, so tief, dass sie den Blick abwenden musste —, »und bitte verzeihen Sie mir etwaige ... Ungehörigkeiten. Wenn ich auch den Teufel gesehen habe, wenn ich auch dachte, ich würde den Verstand verlieren, während ich mich in Wirklichkeit bloß ein bisschen vom Zugriff meines Egos befreit habe, so habe ich doch auch Gott gesehen, der leuchtete, bis Sein Angesicht die Sonne und eine zweite Sonne und alle anderen Sonnen dahinter überstrahlte und ich von einem Frieden erfüllt war, wie ich ihn in meinem ganzen Leben noch nie erlebt habe, nicht einmal im Traum.«

Er richtete sich auf und leerte seine Tasse. »Es ist eine Revolution, Susi, daran besteht kein Zweifel. Wir haben hier etwas, das stärker ist als jede Bombe, jedes Reagenz, jede Synthese, die irgendjemand je entdeckt hat, dessen bin ich sicher, so sicher, wie ich es noch nie zuvor gewesen bin. Allerdings brauchen wir weitere Versuche, weitere Versuchspersonen. Ich weiß, dass mein Wissen beklagenswert lückenhaft ist, aber ... ich spüre es in meinen Knochen, in meinem Herzen, meinem Gehirn, in meinen Neuronen, Fräulein Ramstein, in meinen *Neuronen*.«

Natürlich glaubte ihm niemand, anfangs jedenfalls. Drei Tage nach seinem Selbstversuch tippte sie seinen Bericht und schickte auf seine Anweisung Kopien an Professor Stoll, seinen unmittelbaren Vorgesetzten, und an Professor Rothlin, den Leiter der pharmakologischen Abteilung. Die Reaktion ließ nicht lange auf sich warten: Kaum eine Stunde später klopfte Professor Rothlin an die Tür. Zu diesem Zeitpunkt war Dr. Hofmann gerade dabei, eine erneute Iteration der Chemikalie für weitere Versuche vorzunehmen — seit drei Tagen tat er fast nichts anderes mehr —, und er rief ihr ungeduldig über die Schulter zu, sie solle doch bitte nachsehen, wer das sei und was er wolle, und wenn er gereizt war, so erklärte sie es sich mit der Umständlichkeit und Komplexität der Synthese, deren Resultat so instabil war, dass es bereits unter Lichteinwirkung zu zerfallen begann,